

**Supervision in der Wegbegleitung, Jahresbericht 2024**

Es ist immer wieder motivierend zu beobachten, dass in scheinbar festgefahrenen Situationen Vieles sich verbessert durch die Veränderung an einem Punkt. Eine begleitete Dame kommt nach vielen Jahren selber zur Einsicht, dass ein Wohnungswechsel nötig ist. Am neuen Ort entstehen Kontakte innerhalb des Hauses und beim Besuch des Cafés, der jetzt möglich ist. Die Begleiterin hatte immer wieder dezent auf so einen Wechsel hingewiesen, es aber auch akzeptiert, dass die Frau dies nicht wollte.

Bei lang andauernden Begleitungen, die es häufig gibt, erleben die Begleiterinnen existentielle Veränderungen mit. Da steht zu Anfang die Entlastung des Ehemannes im Vordergrund, der zwei Stunden «frei hat», solange die Begleiterin bei der Frau mit beginnender Demenz ist, dann wird der Mann krank und stirbt schliesslich. Danach wird die Witwe im Trauern und in ihrer Demenz weiter begleitet. Das sind anspruchsvolle Aufgaben: Dem Mann beim Abschied von seiner Frau, die in der Demenz verschwindet, beistehen, ihn im Sterben nicht alleine lassen und schliesslich der Frau beim Abschied vom Mann helfen.

Eine besondere Herausforderung für die Begleitenden ist es, wenn die Situationen und Konstellationen, die sie begleiten, plötzlich einen Widerhall finden in ihrem persönlichen Erleben.

Abschiede lassen plötzlich eigene Abschiedserfahrungen wiederauftauchen, von denen man vielleicht meinte, man habe sie längst «hinter sich gelassen». Die Supervision kann dabei helfen, die auftretenden Gefühle zu sortieren. Welche Emotionen gehören zu meiner ganz persönlichen Geschichte, die ich vielleicht noch einmal anschauen muss, und welche Gefühle gehören zu den begleitenden Menschen und sollten auch dortbleiben.

Das nahe Miterleben, wie begleitete Menschen krank und gebrechlich werden und ihre Selbständigkeit verlieren, führt gerade bei älteren Begleiterinnen zu der Frage: Wie gehe ich selber mit meinem Schwächer werden um? Was löst das bei mir aus? Wird es mir einmal gelingen meine Selbständigkeit einschränken zu müssen, ohne bitter zu werden und zu resignieren?

Die Begleiter/innen stellen sich mutig diesen Fragen und Herausforderungen. Ich selbst versuche das auch und es hat mich dazu geführt, dass ich mir eingestehen musste, dass auch meine Kräfte weniger werden. Daher habe ich mich entschieden die Supervisionen zu beenden. Ich blicke mit grosser Dankbarkeit auf unsere gemeinsame Zeit zurück und danke allen BegleiterInnen und Franziska für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und wünsche Euch Alles Gute für die Zukunft.

Lucia Hauser, 22.04.2025